

## **Magierin der Liebe**

„Ich sehe mich, sitzend am Meer, und alles Licht und Energie fließt aus mir heraus in die Welt. Ich gebe. Ich bin die Quelle. Ich bin die Kraft.

Ich bin Liebe. Ich bin!

Und alles Licht und alle Energie fließen aus der Welt wieder zurück in meine Mitte. Ich bin ein Teil des Universums, und das Universum ist ein Teil von mir. Wir sind eins. Ich trage Euch in mir und ihr tragt mich in Euch.

Wenn ich mich bewege, bewegt Ihr Euch mit. Und wenn Ihr Euch bewegt, bewege ich mich mit. In Wahrheit sind wir nicht getrennt voneinander.

Und dennoch ist jeder Einzelne von uns einzigartig, eine himmlische Blüte, die es ein zweites Mal in dieser Form nicht gibt.“

## **Widmung**

Ich widme dieses Buch, dessen Entstehung einige Jahre in Anspruch nahm, meiner irdischen Familie. In ihrer Unvollkommenheit und ihrem Sosein waren sie schamanische Prüfungen für mich.

Aber insbesondere widme ich dieses Buch meiner geistigen Familie und meinen Tierahnen. Sie begleiteten mich in meine Dunkelheit und verhalfen mir, den Weg in mein Licht zu finden.

**Monika Auer**

# **Magierin der Liebe**

**Transformation sexuellen Missbrauchs,  
schamanisch beeinflusst**

© 2019 Monika Auer

Verlag & Druck: tredition GmbH, Hamburg

ISBN

Paperback 978-3-7482-3781-5

Hardcover 978-3-7482-3782-2

e-Book 978-3-7482-3783-9

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Vorwort von Prof. Ruth Hampe	11
Kapitel 1 – Die Wahl – Rückkehr ins Hier und Jetzt	17
Trauma 1. Chakra (Wurzel-Zentrum): Deprivation, Ablehnung der Mutter, Mutterkomplex, Hospitation, Todessehnsucht	
Ausweg: Ritueller Sterben/Neuanfang, Opfer-Identität aufgeben, Entlarvung des Mutterkomplex mithilfe der Rückführung sowie des Familienstellens	
Kapitel 2 – Die Ohnmacht der Ahnen und der Herkunftsfamilie	73
Trauma 2. Chakra (Sexual-Zentrum): sexueller Missbrauch, Vergewaltigung, sexuelle Nötigung, Ahnenproblem/ererbtes Familienmuster	
Ausweg: Familienanamnese, Traumarbeit, TimeLine Therapie/Ahnenreise	
Kapitel 3 – Spiritualität, Konventionen und Weltbilder	105
Trauma 3. Chakra (Nabel-Zentrum): Bindungstrauma, gespaltenes Ich, Identitätsverlust, spirituelle Orientierungslosigkeit, Unabhängigkeitskomplex	
Ausweg: Schamanische Prüfung, Traumanalyse, Meditation, eigene Wurzeln erkennen und annehmen, Ich-Stärkende Maßnahmen/Kunsttherapie	
Kapitel 4 – Innere Ressourcen – Inbesitznahme der Talente	173
Trauma 4. Chakra (Herz-Zentrum): Angstneurosen, gebrochenes Herz, Erwartungen, Kontrolle, fehlende Authentizität, Beziehungsprobleme	
Ausweg: Aktivitäten und Rückverbindung mit Natur, Meditation, schamanische Initiationen, Nonverbale Kommunikation/Malerei, schamanisches Reisen	
Kapitel 5 – Integration des Verlorenen – Seelenrückholung	217
Trauma 5. Chakra (Hals-Zentrum): pränatales Trauma, schizoide Abwehr, Identitätsverlust, schwere Depression, eigene Bedürfnisse werden nicht erkannt, Misstrauen	
Ausweg: Seelenrückholung, Identität/Lebensaufgabe begreifen	
Kapitel 6 – Entdeckung des Selbst – Hidden Place	253
Trauma 6. Chakra (Drittes Auge): tiefer Spalt im Geist, Schmerzkörper, Borderline, Beziehungsasymmetrie, Projektionen, negative Glaubenssätze	
Ausweg: Meditation, Luzides Träumen, Schmerzkörperarbeit, innerer Ort, Kreativität/Malerei	

Kapitel 7 – Sexual Healing – Eine andere Sicht der Sexualität	329
Trauma 7. Chakra (Scheitel-Zentrum): Stockholm-Syndrom, sexueller Missbrauch, sexuelle Konditionierung des Weiblichen, patriarchale Denk- muster, sexuelle Konditionierung des Männlichen durch die Pornoindustrie Ausweg: Traumarbeit, Ahnenreise, sexuelle Selbstbestimmung, Meditation, Tantra	
Literaturverzeichnis	397
Bildgeschichte – Übersicht der Seelen-Collagen	403

## Einleitung

In diesem Buch erzähle ich meine Geschichte über das schwerste und verstörendste Trauma, welches einem Menschen widerfahren kann. Es ist meine Erfahrung über sexuellen Missbrauch im engsten Familienkreis. *Inzest*.

Gleichzeitig ist dieses Schreibwerk meine innere Ablöse von dieser desaströsen Kindheitserinnerung, die mich jahrelang in einem Martyrium subtiler sadomasochistischer Machtverhältnisse gefangen hielt.

Ich breche ein Tabu. Ich lege endlich die Scham darüber ab, was mir passiert ist.

Ich finde, in einer Kultur, die sich modern und fortgeschritten wähnt, in einer Gesellschaft, die ganz offensichtlich laufend Tabus bricht, darf nicht mehr der bleierne Mantel des Schweigens über einem Problem liegen, das seit Anbeginn der Menschheit existiert – das Phänomen systematischer sexueller Gewalt an Babys, Kleinkindern, Jugendlichen und erwachsenen Frauen. Wir sollten darüber sprechen und Ansätze finden, wie wir diesen täglichen Horror stoppen.

In meiner Geschichte zeige ich die Folgen jahrelangen sexuellen Missbrauchs auf. Ich schreibe über das kleine Mädchen, das ich einmal war; über sein massives Bindungstrauma, die Verzerrung seiner Wahrnehmung und damit einhergehend die Verdrehung darüber, was richtig oder falsch ist.

Ich spreche über schizoide Abwehr, eine sich verselbstständigte Dissoziation mit all ihren Krankheitsbildern, wie zum Beispiel Borderline und psychosomatische Störungen. Aber insbesondere spreche ich schonungslos über die fatale Konditionierung meiner Sexualität.

„Wer sexueller Gewalt ausgesetzt war, leidet ein Leben lang an den Folgen.“

Ich wollte auf keinen Fall an meinem Schicksal zerbrechen. Ich wollte unter keinen Umständen mein kostbares Leben in der Gefangenschaft eines Traumas verbringen. Und so begab ich mich auf die Suche nach einem Ausweg aus dem alles vernichtenden Sumpf sexueller und emotionaler Gewalt.

Zugegebenermaßen war es ein langer steiniger Weg bis zur Wiederherstellung meines gesunden Ich, welches durch die Straftaten beider Elternteile völlig zerrissen worden war.

Wie sich herausstellte, gestaltete sich mein Überlebenskampf zu einer äußerst schweren schamanischen Prüfung. Zum einen, da ich versuchte, von innen heraus den dissoziativen Zustand zu überwinden. Und zum anderen, weil ich laufend durch unsere normopathische Gesellschaft erneut traumatisiert wurde. Ich versuchte, der toxischen Kettenreaktion des Psychotraumas mittels täglicher Meditation zu entkommen, stieg tiefer und tiefer in die unbekannte Welt des Seins ein. Mit jeder Transformation meiner inneren Blockaden in Ressourcen wuchs ich in mein wahres Ich hinein. Schritt für Schritt offenbarten sich meine Talente, die aufgrund meines Traumas wie unter einem Scherbenhaufen verschüttet waren. Und dann, 40-jährig, konnte ich auch das Trauma der Identität heilen. Ich bekam endlich eine Ahnung davon, wer ich jenseits des sexuellen Missbrauchs war. Ich bin Künstlerin und Schamanin.

*(1) „Der Schamane ist der Vermittler zwischen der Gruppe, der er angehört, und den jenseitigen Mächten, seien es nun Geister oder Gottheiten. Diese Vermittlung geschieht in einem veränderten Bewusstseinszustand, worin er Kunde über Krankenheilung, (...) bekommt, und sie zum Nutzen seiner Gruppe anwendet. Wenn nötig muss er Jenseitsreisen unternehmen, um verlorene Seelen zu suchen. Diese Fähigkeiten gewinnt er in der Erfahrung der Initiation, in der er sich Jenseitsmächten unter Lebensgefahr aussetzen muss. Besteht er diesen rituellen Tod, so wird er wiedergeboren. Die Krankheitsgeister und Dämonen, die ihm zuge-setzt haben, werden dabei zu seinen Hilfsgeistern, mit denen er heilen kann. Dieses schamani-sche Heilungsverständnis, nach dem man nur heilen kann, was man selber bestanden und überwunden hat, unterscheidet sich grundlegend von demjenigen der Schulmedizin.“*

In meiner Rückverbindung zu mir selbst, aber auch zu einer tieferen Dimension des Seins, die ich als Weltenseele bezeichnen möchte, offenbarte sich mein Herz als eine unendlich schöpferische Quelle. Erst als ich dem Ruf meiner Seele folgte und meinen schamanischen Pfad akzeptierte, schaffte ich in einem großen Umfang die Ablöse aus der Umklammerung des Dämons sexueller Gewalt.

Nach einigen Initiationen, insbesondere durch Tierahnen, von denen mich, wie sich herausstellte, einige seit meiner Geburt begleiteten, entsand ich ganz bewusst meine Traumseele in die Anderswelt. Auf diese Weise erhielt ich Wissen über alchemistische Prozesse. Ich lernte, Missbrauchsenergie in Liebe zu transformieren. Hierfür lenkte sich meine unbewusste Seelenflucht in eine schamanische Disziplin um, auch Traumyoga oder Klarheitstraum genannt.

Diese hohe Schule des Träumens ermöglichte mir die Rückkehr vieler dissoziierter Ich-Anteile. Ich integrierte sie vor allem, wenn ich im Flow mit meinem Künstler-Ich war. Einst durch den Inzest abgespalten, trat es mittels einer Trauminkubation mit mir wieder in Kontakt. Von da an malte ich mir die Seele aus dem Leib.

Die Malerei wurde für mich zu einem präverbalen Medium. Mein Künstler-Ich brach das Schweigegelübde, hielt während des Gestaltens den inneren Flow aufrecht – Salutogenese des Bildlichen. Die Lebenserfahrung, die in meinen Körperzellen und in meinem Nervensystem gespeichert war, ergoss sich unreflektiert auf die Leinwände. Im Fluss der Farben und Formen lösten sich zutiefst verdrängte Gefühle aus ihrer Erstarrung, drängten ins Bewusstsein.

Der Dämon „sexueller Missbrauch“ wächst und gedeiht im Schutz der Dunkelheit. Wer ihn aber ans Licht zerrt und anschaut, schwächt ihn.

Anschließend konnte ich mit den entstandenen Bildwerken mein Trauma analysieren. Ich verstand im Nachhinein auf ich-stärkende Weise, was eigentlich passiert war. Gerade diese Selbstreflexion war wichtig für eine umfassende geistig-psychische Genesung. Es galt, alle Ich-Anteile zu finden und zu erkennen, sowohl die Licht- als auch die Schattenaspekte. Letztere spalteten sich in Opfer und Täteranteile auf.

Heilung findet jenseits des Psychodramas, der Opfer-Täter-Spaltung, statt. Heilung geschieht dort, wo sich Menschen im Mitgefühl verbinden, sei es mit sich selbst, ihren abgespaltenen Ich-Anteilen, mit ihrer Familie, mit ihrer Gesellschaft oder mit Mutter Erde. Denn in Wahrheit sind wir alle durch ein eng verwobenes Netz feinsten Lebensfäden miteinander verbunden. Nichts und niemand existiert allein in diesem Universum.

Wenn ich mich im Schmerz sexueller Gewalt bewege, bewegt Ihr Euch mit.

Erst nach dem ich die vielen durch den Inzest auferlegten emotionalen Schlingen peu à peu ablegen konnte, offenbarte sich mir meine natürliche Spiritualität – Empathie und Liebe. Auch begriff ich erst danach meine Religion – die Welt der Träume und Mythen. Ich überlebte mithilfe meiner Träume, die wichtige Botschaften über mich und meine Genesungsmöglichkeiten bereithielten.

Alle Menschen träumen, sogar Tiere träumen. Während wir träumen, regenerieren sich Geist, Körper und Seele, gleichen sich Disbalancen und Spannungen zwischen dem Unbewussten und dem Bewussten aus, greifen wir auf eine immense universelle Ressource zurück. Wer sich also im Träumen trainiert, kann langfristig daraus spirituelle Intelligenz entwickeln. In meinem Buch erläutere ich, wie Letzteres mir Lösungsansätze bescherte, in dem ich transzendental über mein Ego hinauswuchs.

Es liegt mir am Herzen, meine Lösungswege mitzuteilen. Aber vor allem gebe ich mit den niedergeschriebenen Worten und meinen Seelen-Collagen meine Kraft weiter.

*(2) „Die Kraft und die Wege“, sagte Fools Crow, „werden uns gegeben, damit wir sie an andere weiterreichen. Anders zu denken oder zu handeln wäre reine Selbstsucht. Wir können sie nur behalten und vermehren, indem wir sie weitergeben; andernfalls verlieren wir sie.“*

## Vorwort von Professor Ruth Hampe

Zur Salutogenese des Bildlichen, zu Bildern von Monika Auer

*(3) „Erinnern wir uns: Jeder Mensch zeichnet in seiner Kindheit, tanzt, denkt sich treffende Wörter aus und singt. Warum dann aber genießt er, wenn er erwachsen ist, selbst extrem ausdrucksarm geworden, nur manchmal die 'Schöpfung' eines Künstlers?“*

Bereits Joseph Beuys hat die Bedeutung von Kunst und Heilkunde hervorgehoben. Nicht nur seine visionären, eigenen Erfahrungen nach einem Flugzeugabsturz während des 2. Weltkrieges von Mongolen in Filz und Fett eingepackt worden zu sein und so eine heilsame Wirkung erlebt zu haben – was dann auch Material seiner Kunstaktionen geworden ist, bedingen seinen Ansatz von Kunst und Leben. Vielmehr hebt er eine Auseinandersetzung mit einer Realität hinter der Materialität hervor, einer Dimension, bevor der Gedanke zustande kommt – also auch Inspiration und Intuition betreffend. Sein Ausspruch: „Jeder Mensch ist ein Künstler“, bezieht sich auch auf die Selbstheilungskräfte des Menschen und die kreativen Fähigkeiten sein Leben wie ein Kunstwerk bzw. eine soziale Plastik zu gestalten.

Wie bezogen auf einen alchemistischen Umwandlungsprozess werden elementare Erfahrungen und Stofflichkeiten benutzt in der Symbolik und Metaphorik von der Geburt bis zum Tod. In der Hinsicht werden die gestalteten Objekte oder Relikte von Handlungen zu Erinnerungsstützen von Denkansätzen. Sie sind ästhetische Zeugen eines gedanklichen Prozesses, der mit der Verschmelzung von Raum und Zeit arbeitet.

Mit seinem Ausspruch von 1984 „Kunst ist Therapie“ hat Beuys eine Dimension von Kunst angesprochen, der eine Vermittlerfunktion wie in einem schamanistischen Ritual zukommen kann. Heutzutage wird von dem ‚Flow‘ – dem zum Fließen-Bringen – im kreativen Prozess gesprochen bzw. dem Erleben eines Einheitsbezuges.

Auch Monika Auer hat in ihren ästhetischen Gestaltungen Anteile von sich neu entdeckt und ihre Lebensgeschichte anders bewältigen können. Ihre Auseinandersetzung mittels des künstlerischen Ausdrucks ist auch biographisch geprägt. Es ist die Bearbeitung traumatisch erlebter Kindheitserfahrungen von sexuellen Übergriffen in der Familie bis zum zwölften Lebensjahr, die sie über den ästhetischen Prozess neu zu integrieren versucht und die mit achtunddreissig Jahren einen Wendepunkt herbeiführt haben mit dem Ausstieg aus ihrem Berufsleben.

So kam diese existentielle Krise mit der Infragestellung des eigenen Selbst in der Welt einer Entscheidung zwischen Leben und Tod gleich, worüber sie einen Neuanfang zu initiieren vermochte. Es beinhaltet ein prozesshaftes bildnerisches Arbeiten über ein Jahr als Bewältigung traumatischer Kindheitserlebnisse mit den Auswirkungen auf spätere Lebensphasen hin zu einer Neugeburt. Fast schonungslos geht sie auf ihre authentischen Erfahrungen ein, die heutzutage fast jedes Mädchen und jeden achten Jungen betreffen können und thematisiert die Auswirkungen von Borderline-Erlebnissen und Depressionen. Kunst wird für sie zum Ausdrucksmittel des Unausprechlichen, das vor der sprachlichen Erfassung im gefühlsmäßigen Erleben liegt. Immer wieder thematisieren ihre Arbeiten ein sexuelles Trauma und eine mythische Selbstvergewisserung, Teil von Mutter Erde zu sein und ihre Heilkräfte zu spüren. Selbstzerstörerische Anteile werden zum Ausdruck gebracht ähnlich wie in apotropäischer Bedeutungsgebung – also Unheil abwehrend – und damit gebannt.

Das ästhetisch Gestaltete wird zu einem Gegenüber und aus dem diffus Beängstigenden und Belastenden geholt und wieder integrierbar. Es erscheint wie ein Hinabsteigen des Selbst in tiefe abgespaltene Erlebnishorizonte, die die Ohnmacht des verletzten Kindes hervortreten lassen und gleichzeitig in der Bewusstwerdung von Depersonalisationen die Bedeutung des eigenen Leibes als Ort des Lebens neu benennen. Elementare Wünsche nach Geborgensein, Vertrauen und Liebe werden wieder zugelassen und die eigene Sexualität neu wahrgenommen. In dem Sinne vermittelt dieser ästhetische Prozess etwas Versöhnendes in der Aufdeckung des Bedrohlichen und Abgewehrten. Der Integrationsprozess der Missbrauchserfahrungen führt zu einem gewandelten Selbst- und Weltbezug.

Aus der Traumaforschung ist bekannt, dass bei posttraumatischen Belastungsstörungen der Mensch auf der neuronalen Ebene in einen Ausnahmezustand versetzt wird. In dem Zusammenhang wird von der Amygdala als Alarmzentrum und emotionales Gedächtnis unseres Gehirns gesprochen. Darüber wird bei Gefahr ein Alarmsignal an den Hypocampus gesandt, um entsprechende Schutzhandlungen vorzunehmen. In einer traumatischen Situation kann dagegen eine Stresssituation nicht abgewehrt werden, und es kann zu einer Überflutung von Extremreizen kommen.

Unter traumatischen Stress schaltet sich der Hypocampus ab und Reaktionen des ‚Freeze‘, Gefrierens, und des ‚Fragment‘, also des Fragmentierens, treten auf, wodurch das Erlebte nicht mehr zusammenhängend wahrgenommen werden kann. Durch diese Trennung der emotionalen von der faktischen Wahrnehmung geht die Verknüpfung der Erinnerung verloren. Es besteht zu den traumatischen Erlebnissen keinerlei bewusste Verknüpfung, was dazu führt, dass es bei erneuten Konfrontationen oder Sinneserlebnissen zu einem ‚Flash Back‘ der emotionalen Gefühle kommen

kann – die Person wird ‚getriggert‘. Auffallend sind dissoziative Identitätsstörungen, d.h. Depersonalisierung und Derealisierung als Ausdrucksformen einhergehend mit Bindungsstörungen.

Da das Trauma von der bewusstseinsmäßigen Spracherfassung abgespalten ist, können präverbale Medien eine Brückenfunktion in der Integration vornehmen. Allgemein wird ressourcenorientiert und mit positiven Bildern als alternative Wahrnehmungserfahrung im therapeutischen Prozess gearbeitet. Der ästhetische Ausdruck – also beispielsweise das Bildnerische; die Musik, der Tanz, das literarische Wort – kann in der Mehrdimensionalität eine Vermittlerfunktion einnehmen, die Zugänge zu abgespaltenen Erlebnishorizonten schafft und Integrationsformen über das Ästhetische bereitstellt.

Die gestalterischen Ausdrucksformen von Monika Auer sind mit Acryl gemalt und tragen Collage-Elemente aus Zeitungen und Illustrierten. Sie zeigen ein expressives, schnelles Arbeiten, das ganz impulsiv, unreflektiert einem fließenden Prozess des Gestaltens zu unterliegen scheint.

Die Bilder verweisen auf eine gefundene Spiritualität in der Bewältigung von erlebten Traumata. So heißt es auch zu einem ihrer Bilder „Queen I – a Birth of an Angel“: „Ich bin! Ich bin in meiner Mitte! Ich bin an meinem Platz! Ich bin da! Ich bin!“ Bilder werden für sie zu Ausdrucksformen eines Bewältigungsprozesses und verweisen auf Erkenntnisgewinn im Metaphorischen des Bildlichen, eine Transparenz von Realitätsbezügen. In dem Sinne sind sie subjektiv geprägt, laden aber im Betrachten ein, eigene Assoziationen wahrzunehmen und eigene Zugänge zu finden.

Sie zeigen die Kunst einer Frau, die offen ist, sich neuen Aufgaben zu stellen und die sich inspirieren lässt von dem Kommenden.

Es ist der Vor-Schein – wie Ernst Bloch (4) dies für das Ästhetische hervorhebt – der uns in der Kunst zu berühren vermag.

Allgemein sind Bilder Ausdruck inneren Empfindens und Verarbeitens. Sie sind nicht nur Dokument eines Zustandes, sondern verweisen zugleich auf ein Anderes, etwas Atmosphärisches, welches sie bestimmt. In dem Zusammenhang sind sie Zeugnis eines Erinnerns im spielerischen Tun, fangen Unsagbares ein und verwandeln es in Neologismen der ikonischen Sprachgebung.

Wenn Monika Auer in ihrem Buchprojekt „Magierin der Liebe“ ein Zeitzeugnis ablegt, versucht sie Geschehenes verstehend einzuordnen. Dagegen verbleiben die Bildmetaphern im Uneindeutigen, skizzieren nur, wo Schmach, Widerstand und Neu-

anfang sichtbar werden. Gerade dies macht sie reizvoll und transformiert das Geschehene in farbige Zeichen einer Prozessverarbeitung, die nicht der Sprache bedarf.

Als Alice Miller (5) ihre zufällig entstandenen kleinen Klecksbilder graphisch und malerisch weiter bearbeitete, erlangten sie in den Assoziationen einen projektiven Gehalt. Sie eröffneten einen Zugang zu frühkindlichen Erfahrungen, die sprachlich nicht erfassbar waren. Sie ermöglichten ihr mittels dieser Zufallstechnik eine Wahrnehmung von Verdrängtem und Abgewehrtem, von frühkindlicher Missbrauchserfahrung, die bildsymbolisch integrierbar wurde.

Nicht die Direktheit, sondern die Unbestimmtheit in der Aufdeckung verdrängter gefühlsbestimmter Anteile ließen das Unfassbar in der Bildgestaltung fassbar werden.

Der Objektbezug des Gestalteten bedingt eine Handhabbarkeit, die in dem situativen Erleben verhindert war, ein Verstehen unbewusster Muster, denen eine Sinnhaftigkeit zugesprochen werden kann. Wenn Aaron Antonovsky (6) von Verstehen, Handhabbarkeit und Bedeutungsgebung in Bezug auf den Kohärenzsinn spricht, so lässt sich dies auf besondere Art und Weise in ästhetischen Gestaltungsprozessen finden.

Dabei geht es nicht unbedingt um die Direktheit und Offenlegung des Gewesenen, sondern vielmehr um die emotionale Integration und Annahme dessen, was nicht ungeschehen gemacht werden kann. So bildet sich im bildnerischen Ausdruck eine Bildsprache heraus, die Schritte einer Verarbeitung aufzeigen, die versöhnlich wirken in der Transformation zu etwas Zukünftigen, ein Loslassen von der Beherrschung durch das Vergangene.

So verliert sich auch in den Bildern von Monika Auer die sprachliche Festschreibung, der Verweis auf das zu Enthüllende in den Metaphern zeichnerischer Verknüpfung. In der Hinsicht sprechen die Bilder unabhängig von dem persönlichen Geprägtem das Allgemein-Menschliche an.

Es beinhaltet eine Dekonstruktion des Erlebten, eine Überwindung von Grenzziehungen in der Vielschichtigkeit des projektiven Gehaltes im Bildnerischen. In einer Abhandlung zu Cy Twombly hebt Roland Barthes die Linie, den Duktus im Sinne einer Schrift hervor bzw.:

*(7) „Ob Leinwand, Papier oder Mauer: es handelt sich um einen Schauplatz, wo etwas daherkommt (...). So muss man das Bild als eine Art Theater nehmen: der Vorhang öffnet sich, wir schauen, wir warten, wir vernehmen, wir verstehen; und ist die Szene vorbei, das Bild verschwunden, dann erinnern wir uns.“*

Bei Monika Auer handelt es sich um eine Art Spurensuche von der Destruktion, Fragmentierung hin zum Finden einer Formgestalt. Sie steht in Resonanz zu ihrem inneren Erleben, der Erinnerung an Vergangenes im Kontext von neuen Erfahrungen. Das Kontextuelle bildet die Bühne, auf der die Zeichen eines Neuanfangs auftauchen. Anders als in den Schriften, wo menschliche Beziehung auf das Begehren, das Sexuelle reduziert zu sein scheint, taucht in der bildlichen Metapher eine Zartheit und atmosphärische Zugänglichkeit im Menschlichen auf, das Worte nicht zum Ausdruck zu bringen vermögen.

Dieses Anderssein als das geschriebene Wort macht in dem Vorschein-Charakter das Bildliche aus. Dem Unausgesprochenen umgibt eine andere Dimension als dem Wort in dem Versuch des Erfassens von Handlungsmustern, denen man zu entfliehen versucht. Das menschliche Miteinander im gefühlsbestimmten bildnerischen Ausdruck rückt in den Vordergrund und verweist auf Integrationsprozesse in der schemenhaften Andeutung. Das macht diese Bilder interessant und hilft die biographische Aufarbeitung zu transformieren.

Es handelt sich um einen Zyklus von Bildern aus dem Zeitraum 2004 mit der existentiellen Aufarbeitung sexueller Missbrauchserfahrungen. Die Einbindung von Alltagsmaterialien, wie Zeitungspaper, von Honig, Zimt und Rotwein – in einigen der letzten Arbeiten, verweist auf eine sensorische, synästhetische Verarbeitungsform, in der die Anklage, die Depersonalisation einer Neuerfindung gewichen ist. Im ästhetischen Ausdruck verweist Monika Auer auf Resonanzbezüge zum Kosmischen, in dem das Weibliche eine überindividuelle Metapher erhält.

Ruth Hampe



## 1 - Die Wahl - Rückkehr ins Hier und Jetzt

*(8) „Ein Adler kann siebzig Jahre alt werden. Aber mit vierzig muss er eine Entscheidung treffen. Schnabel und Krallen sind so lang geworden, dass er keine Beute mehr machen kann. Die langen schweren Federn machen das Fliegen fast unmöglich. Er hat zwei Möglichkeiten: zu sterben oder sich einer schmerzhaften Erneuerung zu unterziehen. Hoch oben zieht er sich in eine schützende Felswand zurück, reißt sich Federn und Krallen aus und schlägt sich den Schnabel ab. Nach einigen langen Monaten, wenn alles nachgewachsen ist, schwingt er sich auf - in ein neues Leben.“*

Ich bin sieben, als sich meine Eltern scheiden lassen. Seit dem muss ich alle vierzehn Tage zum Papa. Er hat trotz allem Besuchsrecht bekommen. Wenn ich dann am Sonntagabend zu Mama nach Hause komme, empfängt mich diese selten freundlich.

„Mach, das du wegkommst. Am besten gehst du gleich auf dein Zimmer“, faucht sie mich meistens an.

Ich verstehe nicht, was sie so wütend auf mich macht. Ich habe nichts getan. Ihre abweisende Reaktion bestürzt mich. Nach diesen Wochenenden, nach dieser Sonderbehandlung vom Vater habe ich ohnehin schon keinen Boden mehr unter den Füßen. Da stößt mich die unverhoffte Aggression meiner Mutter vollends in den Abgrund. Ich bin ein Kind. Wie soll ich begreifen, warum sie regelmäßig wie eine wild gewordene Tarantel über mich herfällt? Sie tut so, als sei ich die Bedrohung in unserer Familie. Und dabei bin ich es, die vom Papa bedroht wird. Ich brauche dringend Schutz von meiner Mama. Ich sehne mich schrecklich nach ihrer Fürsorge und Liebe.

Was bloß mache ich in ihren Augen falsch? Sogar ihre Aufsicht über meine ersten Schulaufgaben endet für mich in schlimmster Demütigung.

„Bist du zu blöd zum Rechnen?“, faucht sie mich aggressiv an.

Dann verpasst sie mir mit ihrer harten Faust mehrere Kopfnüsse bis der Schmerz wie ein donnernder Zug durch mich hindurchfährt. Ich soll das Einmaleins lösen, aber sie fühlt sich von meiner Konzentrationsschwäche provoziert. Sie weiß nicht, dass diese ein eindeutiges Stresssymptom aufgrund des sexuellen Missbrauchs ist. Ein stummer Hilfeschrei, den meine Mama nicht hört oder hören will. Sie bleibt unbarmherzig, erhebt abermals drohend ihre Faust, während sie brüllt:

„Noch mal. Und jetzt richtig.“

Seit meinem zweiten Lebensjahr missbraucht mich Papa sexuell. Ich habe mich nie getraut, Mama davon zu erzählen. Ich hätte sonst ins Heim zurückgemusst. Aber

meine mittlere Schwester verplapperte sich eines Tages. Da war sie gerade mal 3-jährig. Er hat es auch bei ihr versucht. Angeblich war das der Grund für die Scheidung – Inzest. Trotzdem ändert sich für mich danach nichts Wesentliches. Der sexuelle Missbrauch bleibt vorerst in meinem Leben ein fester Bestandteil, da mein Vater auf sein Besuchsrecht insistiert. In diesem Fall unterstützt ihn sogar das Gesetz. Niemand unterstützt mich, schützt mich vor meinem sexuell perversen Vater. Meine Mutter schon gar nicht. Ich darf nicht mehr darüber reden. Seit der Scheidung wird alles tot geschwiegen. Dafür lässt meine Mutter ihre Unzulänglichkeit und Überforderung an mir aus. Sie bedient sich dabei der schwarzen Pädagogik. Eine Erziehungsmethode, die emotionale und körperliche Gewalt gegenüber Kindern geradezu propagiert und meine Mama regelrecht dazu verführt, sich selbst zu erhöhen.

Ich glaube, sie rächt sich unbewusst an mir für ihr verkorkstes Leben. Ich bin ihr auserkorener Sündenbock. Ich bin Mamas Giftmüllcontainer. Mal sind es verbale Demütigungen. Mal heftige Schläge mit einem Kochlöffel, den sie auf meinem nackten Kinderpopo herabsausen lässt. Manchmal bricht er dabei. Dann greift sie zur Hundeleine.

Egal, was ich tue. Es ist falsch. Ich ziehe mich weiter in mich zurück. Im Gegensatz zu meinen Schwestern werde ich zunehmend introvertierter.

„Schau deine Geschwister an, die sind viel offener. Ich möchte gar nicht wissen, was du denkst. Du denkst bestimmt nur Schlechtes“, wirft sie mir ständig vor.

„Schau mich nicht so an. Du hast hässliche Augen“, faucht sie oft böse, als sei ich der Teufel in Person.

Während andere Kinder vergnügt auf ihrer Blumenwiese spielen dürfen, muss ich mich auf meiner vorsehen. Sie ist mit Tretminen verseucht. *Kriegsgebiet*. Mache ich eine falsche Bewegung, geht eine Bombe unter mir hoch.

Wenn ich lebe, sterbe ich. Ich sitze in einer Existenzfalle, die mich innerlich erstarren lässt. *Freeze*. Weder Kampf noch Flucht sind möglich.

Ich werde ganz still – mucksmäuschenstill. Verzweifelter Versuch eines kleinen Mädchens, sich durch einen Totstellreflex vor der Auslöschung seiner Existenz zu bewahren. Es gibt aber kein Entrinnen. Meine narzisstische Mutter ersinnt unaufhörlich Vorwände für einen Streit. Und jedes Mal verliere ich diesen ungleichen Machtkampf, wenn sie mich mit Schimpf und Schande auf mein Zimmer verbannt. Dieses liegt zwei Stockwerke über der elterlichen Wohnung, also außerhalb. Es befindet sich neben einem dunklen Dachboden, wo in meiner kindlichen Fantasie böse Geister leben.

Meine beiden Schwestern hingegen teilen sich innerhalb der kleinen Dreizimmerwohnung das Kinderzimmer mit Balkon. Ihnen geht es gut. Sie sind integriert und werden von der Mama beschützt.

Hoch oben unterm Dach sitze ich öfters des Nachts mutterseelenallein in meinem Gefühlschaos. Meine Geschwister besuchen mich selten in meinem Turmzimmer. *Isolationshaft*. Ich fühle mich einsam und verloren. Und da ist auch noch die harte Gipsschale, in die ich mich jede Nacht hineinlegen soll, wegen meiner krummen Wirbelsäule. Sie verstärkt das Gefühl, in einem Gefängnis zu sein und eine Zwangsjacke zu tragen.

Ein Abgrund öffnet sich in mir, und das, obwohl ich erst sieben Jahre alt bin. „Mama, wieso hasst du mich? Du fehlst mir“, schluchze ich in mein Kissen.

Mein Herzmuskel krampft. Es tut richtig weh in meiner Brust. Schuldgefühle übermannen mich. Bestimmt hat sie einen Grund, mich abzulehnen. Ich bin das böse Kind, die Schande unserer Familie. Vielleicht verdiene ich ihre Strafe. Ich schluchze ins Kissen, bis es nass ist. Dann hebe ich mein Gesicht. Mit tränenerstickter Stimme frage ich laut in den Raum hinein, der so still ist wie ein Friedhof:

„Mama, was soll ich machen, damit du mich wieder lieb hast?“

Anschließend schlage ich einige Male meinen Hinterkopf so heftig an die Zimmerwand, bis ein stechender Kopfschmerz den schrillen Herzschmerz ablöst.

*(9) „Hospitalismus kommt überall dort vor, wo Menschen zu wenig oder negative emotionale Beziehungen erhalten. Es ist auch in Familien anzutreffen, in denen die Eltern mit der Pflege der Kinder überfordert sind oder diese aus irgendwelchen Gründen ablehnen und sie deshalb schwerer physischer und psychischer Vernachlässigung oder Misshandlung ausgesetzt sind.“*

Ich fange an, mich selbst zu bestrafen. *Täterintrojekt*.

Wenn ich mich nicht verletze, sitze ich am Kinderschreibtisch. Dieser befindet sich direkt unterhalb des schrägen Dachfensters. Lustlos mache ich Hausaufgaben, die in der ersten Klasse eigentlich leicht sind. Doch ich leide an massiver Konzentrationsstörung. Immer wieder schweife ich mit meiner Aufmerksamkeit ab. Meist starre ich mit leeren Augen aus dem Fenster, vor dem sich ein evangelischer Kirchturm aus dunklem Sandstein aufbaut. Gleich einem Fingerzeig hebt er sich drohend gegen einen lichtgrauen Himmel ab. Seine viereckige Uhr aus goldfarbenen Ziffern springt mir mahnend ins Gesicht.

Ich bin so jung, und bereits in Zeit und Emotion gefangen.

Der Anblick des dunkelbraunen Kirchturms ängstigt mich. Ich öffne das schräge Dachfenster und schaue nach dem anderen Kirchturm. Der gehört einer katholischen Kirche, die sich ebenso in der Nähe unseres Mietshauses befindet. Aus hellbraunem Sandstein erbaut wirkt ihr Turm weniger bedrohlich. Ich lehne mich mit meinem kindlichen Oberkörper weit aus dem Dachfenster, um auf ihn eine bessere Sicht zu bekommen. Ich bin umzingelt von Gotteshäusern. Trotzdem fühle ich mich wie ein verlorenes Schaf. Was für eine Ironie. Noch bevor ich meinen Oberkörper ins Zimmer zurückziehe, überfluten mich Ohnmacht und Trauer. Da lösen die negativen Gefühle auch schon einen spontanen Klartraum aus.

Ich verliere die Balance und falle aus dem Fenster. Mein Körper rollt das Dach hinunter, an der Regenrinne vorbei, die ihn nicht aufhalten kann. Ich stürze in die Tiefe. Ich spüre den Aufschlag auf dem grauen Asphalt, direkt vor der Haustür meiner Mutter. Danach fühle ich nichts mehr. Ich bin eine Wolke, die aus erhabener Distanz alles Weitere beobachtet. Ich sehe Mama herbeieilen. Besorgt beugt sie sich über meinen leblosen Körper. Als sie begreift, dass ich tot bin, weint sie. Ja sie stimmt regelrecht ein Klagelied an. So wünsche ich es mir. Dass meine Mutter endlich Gefühle für mich zeigt.

*(10) „Sich als Kind unerwünscht zu fühlen, führt dazu, dass einem als Erwachsener immer wieder das Herz gebrochen wird.“*

Ich bin bereit, für die Zuneigung meiner Mutter zu sterben. Ich sehne mich wahnsinnig nach ihrer Liebe. Aber sie erfüllt sich nicht. Auch spüre ich keine Liebe durch Gott. Gibt es ihn überhaupt? Ich kann nicht aufhören, in meiner seelischen Not meine Gebete an ihn zu richten.

„Lieber Gott, bitte hilf mir. Ich bereue meine Sünden“, bete ich fleißig. „Bitte lass Mama mich lieb haben. Bitte, lass Papa mich anders lieb haben.“

Insgeheim wünsche ich mir, dass sich meine Eltern ändern. Alles ist ein Missverständnis. Ich bin ein gutes Kind.

Doch meine Gebete verhallen. Gott hört mich nicht. Und der Terror in meinem Elternhaus geht weiter. Insbesondere die narzisstische Persönlichkeitsstörung meiner Mutter hält mich in Gefühlen der Wertlosigkeit gefangen. Immer wieder erfahre ich ihre Ablehnung, gibt sie mir das Feedback, eine hässliche und unliebsame Person zu sein. Schließlich kann ich gar nicht anders, als mich selbst abzulehnen. *Selbsthass*.